

RECHTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE REIHE

Herausgegeben von Wilhelm Braunerder

34

Manfred Andexinger

Opposition im Nationalrat

Die FPÖ 1986 bis 1999

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Einleitung

„Kaum übernimmst du den Hof, schon bist du kammerumlagepflichtig. Du eröffnest einen Gewerbebetrieb, hast noch keine Minute für deinen Betrieb gearbeitet, schon kriegst du die Einverleibungsgebühr von ein paar tausend Schilling vorgeschrieben, ganz zu schweigen davon, dass man dir vielleicht auch noch bei der behördlichen Bewilligung Monate hindurch Schwierigkeiten macht.“

(Auszug aus einer Plenarrede von Jörg Haider, gehalten am 10. Mai 1988)

Die Freiheitlichen verzeichneten im Zeitraum von 1986 bis 1999 den größten messbaren Erfolg ihrer Parteigeschichte. Unter der Obmannschaft Jörg Haider wandelte sich die FPÖ von einer „nationalliberalen Honoratiorenpartei zu einer plebiszitären Emanzipationsbewegung“ (Mölzer) mit dem erklärten Ziel, ein wesentlich breiteres Wählerspektrum anzusprechen. Damit wurde auch das althergebrachte weltanschauliche Fundament der FPÖ breiter, offener und damit zwangsläufig unschärfer.

Wenngleich die Erfolgsgeschichte der Freiheitlichen untrennbar mit der Person Jörg Haider verbunden ist, stellen sich im Zusammenhang mit Aufstieg und Wandel der FPÖ zur Mittelpartei aus politikwissenschaftlicher Sicht auch viele andere Fragen:

- *Welche soziologischen Phänomene haben im Untersuchungszeitraum zu gesellschaftspolitischen Umdenkprozessen und Trends geführt und damit, gewissermaßen als Handlungstriebfedern und Katalysatoren, Aufstieg und Wandel der Haider-FPÖ begleitet?*
- *Spielt Populismus beim „Verkauf“ freiheitlicher Politik eine tragende Rolle? Was versteht man überhaupt unter Populismus? Ist er bloß die legitime Berücksichtigung der vox populi oder doch demagogisches Instrument zur Stimmenmaximierung?*
- *Lassen sich objektiv messbare Kriterien für den „Erfolg“ der Haider-FPÖ ausmachen? Und wenn ja, welche?*

➤ *Hat es in bestimmten Bereichen eine freiheitliche Themenführerschaft gegeben?*

Und wenn ja, hat sie zu konkreten Umsetzungserfolgen geführt?

Diese Arbeit versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden, und – da monokausale Erklärungsmuster in der Regel zu kurz greifen – sich dem Phänomen des freiheitlichen Oppositionserfolges von mehreren Seiten zu nähern. Dabei wurde folgende Arbeitshypothese formuliert:

Es gibt gesellschaftspolitische Umbrüche, welche, gleichsam als Katalysatoren, die Oppositionsrolle der FPÖ von 1986 bis 1999 mit beeinflusst und eine freiheitliche Themenführerschaft begünstigt haben. Der „Erfolg“ freiheitlicher Politik ist qualitativ und quantitativ messbar, hat den österreichischen Parlamentarismus nachhaltig beeinflusst und letztlich zu Aufstieg und Wandel der FPÖ geführt.

Der wissenschaftlichen Redlichkeit halber und um angesichts des heiklen Untersuchungsgegenstandes dem Vorwurf der ideologischen Parteinahme oder Wertung zu begegnen, wurde in methodischer Hinsicht weitgehend der empirisch-analytische Ansatz bevorzugt, was deskriptive Abschnitte, theoretische Exkurse oder gar phänomenologische Betrachtungen nicht ausschließt. Im Gegenteil: die empirisch-analytische Methode ist nicht Selbstzweck, sie dient vielmehr der Überprüfung – Verifizierung wie Falsifizierung gleichermaßen – sowie bestenfalls der Fundierung der oben formulierten Arbeitshypothese.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Teile. Es sind dies neben der Einleitung ein historischer Abriss, eine ideengeschichtlich-phänomenologische Betrachtung, der empirisch-analytische Hauptteil, ein Abschnitt über Jörg Haider sowie eine abschließende Zusammenfassung samt Ausblick.

Der *historische Abriss* leitet die Ursprünge der freiheitlichen Gesinnungsgemeinschaft ab und umfasst zwei Abschnitte:

Im ersten Abschnitt wird auf Adam Wandruszka und seine „Lagertheorie“ eingegangen.

Der zweite Abschnitt gestaltet sich als Streifgang durch die Parteigeschichte der FPÖ. Nach kurzen Periodisierungsversuchen wird das Intermezzo der blauen Regierungsbeteiligung in der Kleinen Koalition von 1983 bis 1986 ausführlicher behandelt, wobei jene „Pannen“ geschildert werden, welche die Bruchlinien des späteren Scheiterns markieren. Die Ära Haider bildet den Beobachtungszeitraum dieser Arbeit und wird entsprechend ausführlicher behandelt. Die Freiheitlichen verstehen sich nunmehr als „Reformkraft neuen Stils“ und betreiben eine scharfe und kantige Oppositionspolitik. Die Konflikte nehmen zu, der politische Umgangston wird schärfer und der Wechsel von der Konkordanz- zur Konkurrenzdemokratie endgültig vollzogen. Die FPÖ legt von Wahl zu Wahl an Stimmen zu,

steigt zu einer Mittelpartei auf und übernimmt in vielen Bereichen die politische Themenführerschaft. Mit dem Eintritt als kleine Koalitionspartner in das Kabinett Schüssel I im Februar 2000 im Gefolge der Oktoberwahlen 1999 beginnt für die Freiheitlichen ein neues Kapitel ihrer wechselvollen Parteigeschichte, das aber nicht mehr Gegenstand dieser Arbeit ist.

Die *ideengeschichtlich-phänomenologische Betrachtung* beleuchtet das Selbstverständnis der Haider-FPÖ, ihre Einbettung in das gesellschaftliche Umfeld, die vielfältigen Interaktionen mit diesem und jene gesellschaftspolitischen Umbrüche, welche nicht ohne Einfluss auf die freiheitliche Oppositionsrolle geblieben sind. Sie umfasst vier Abschnitte:

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit einer Erörterung der Identitätsfrage. In vier Kapiteln werden das Links-Rechts-Schema, die klassischen Ideologien, die Dreiteilung Konservatismus, Liberalismus und Sozialismus sowie das Selbstverständnis und die Programmatik der FPÖ während des Untersuchungszeitraumes behandelt. Dabei wird einzelnen Schwerpunktsetzungen und dem neuen Parteiprogramm ausreichend Platz eingeräumt. In einem fünften Kapitel wird eine Verortung im Links-Rechts-Schema vorgenommen. Im sechsten Kapitel werden Anspruch und Wirklichkeit von Parteiprogrammen miteinander verglichen und deren Bedeutung an den Auswirkungen im politischen Alltag gemessen.

Der zweite Abschnitt setzt sich mit dem für das politische System der Zweiten Republik typischen System von Proporz und Patronage auseinander, das zum Feindbild der FPÖ und zur Triebfeder ihres oppositionellen Handelns wird. In drei Kapiteln werden Licht- und Schattenseiten der Sozialpartnerschaft, die unseelige Verflechtung von Parteimitgliedschaft und Patronage sowie das Haidersche Konzept der „Dritten Republik“ behandelt.

Ein dritter Abschnitt widmet sich jenen soziologischen Phänomenen, welche gewissermaßen als Katalysatoren die freiheitlichen Handlungsmuster wesentlich mit bestimmt haben. Exkursiv wird die politikwissenschaftlich interessante *Re-alignment*-Perspektive (Plasser) ebenso beleuchtet wie Säkularisierung, Postindustrialismus und Postmaterialismus sowie der Bruch mit Ligaturen (Dahrendorf) – Erscheinungen, die wesentlich zur Lockerung von Lagerbindungen und damit zu Stammwählerrückgang und erhöhter Wählermobilität geführt haben. Die neuen Medien und der veränderte Umgang mit ihnen (Postman) werden wiederum als Transmissionsriemen herausgestellt, der moderne freiheitliche Politik leichter, schneller und psychologisch eindrücklicher transportiert. Die „Erlebnisgesellschaft“ (Schulze) schließlich bietet Erklärungsmuster für die Akzeptanz *von* und die Nachfrage *nach* jener „Event“-Kultur, in welche freiheitliche Wahlveranstaltungen und Auftritte Jörg Haiders eingebettet sind.

Ein vierter Abschnitt ist der durchaus kontroversiell geführten Populismus-Diskussion gewidmet. Neben ersten Definitionsversuchen soll nicht nur untersucht werden, inwiefern Populismus beim „Verkauf“ freiheitlicher Politik eine tragende Rolle spielt, sondern auch die heikle Frage beantwortet werden, ob es sich bei diesem Phänomen bloß um die legitime Berücksichtigung der *vox populi* handelt oder um ein demagogisches Instrument zur kritiklosen Maximierung von Wählerstimmen.

Der *empirisch-analytische Hauptteil* untersucht die Rolle der freiheitlichen Opposition im Nationalrat und gliedert sich in fünf Abschnitte:

Im ersten Abschnitt wird die Sozialstruktur der FP Nationalratsabgeordneten, also der Akteure im Parlament, analysiert.

Im zweiten Abschnitt werden Möglichkeiten und Grenzen jedweder Oppositionspolitik im Nationalrat aufgezeigt und die hierfür verfassungsrechtlich vorgesehenen Instrumente erläutert. Begleitend wird beschrieben, inwieweit sie von den Freiheitlichen im Untersuchungszeitraum mit Leben gefüllt worden sind.

In einem dritten Abschnitt wird die Transformation von der Konkordanz- zur Konkurrenzdemokratie als unmittelbare Folge des schärfer gewordenen politischen Diskurses herausgestellt.

Der vierte Abschnitt widmet sich der freiheitlichen Themenführerschaft als wesentlichem Aspekt erfolgreicher Opposition. In einem einleitenden Kapitel wird die Operationalisierung politischen „Erfolges“ behandelt. In Anlehnung an die Evaluationsforschung (Vedung) wird ein Systemmodell entwickelt, dass eine qualitative Bewertung ermöglichen soll. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit freiheitlichen „Lieblingsthemen“ und zeigt anhand des Privilegienabbaus, des Abfertigungsstopps, der Kürzung der Gehälter innerhalb der Österreichischen Nationalbank sowie der Verurteilung des Rundfunkmonopols durch den Europäischen Gerichtshof, wie die Freiheitlichen gleichsam aus der Opposition heraus – wenngleich auf Umwegen und zeitversetzt – die Implementation wichtiger Reformvorhaben bewirkt haben.

Der fünfte Abschnitt illustriert die Zustimmung durch Wahlen und lässt den Beginn der Haider-Ära als deutliche Zäsur erkennen. Wahlergebnisse und Wählerstromanalysen erweisen quantitativ, dass die freiheitliche Oppositionspolitik von breiten Bevölkerungskreisen honoriert worden ist.

Ein fünfter Teil ist *Jörg Haider* als *spiritus rector* und Leitfigur des freiheitlichen Aufstiegs gewidmet. Er verstand es in dieser Rolle wie kaum ein anderer, die politische Diskussion zu polarisieren. Und so gestaltet sich dieser Abschnitt nicht ganz zufällig als eine zum Teil ins Philosophische weisende Auseinandersetzung mit dieser schillernden Persönlichkeit der österreichischen Innenpolitik.

Den Abschluss bildet eine *Zusammenfassung*, in der die Arbeitshypothese einer kritischen Prüfung unterzogen wird, die wesentlichen Thesen noch einmal he-

rausgestrichen und Schlussfolgerungen gezogen werden sowie ein *Ausblick* auf die weitere Entwicklung gegeben wird.